

Thomas Pernes/Tanztheater Wien
Tobias Zapfel

Mittwoch, 12. September 1984, 20 Uhr
Brucknerhaus, Großer Saal

Uraufführung

Choreographie: Liz King
Musik: Thomas Pernes
Dirigent: Thomas Pernes
Instigator: Manfred Biskup
Raumgestaltung: Adi Frühauf, Liz King
Kostümdesign: Esther Linley
Licht: Manfred Biskup

Tänzer: Harmen Tromp, Coco Auriou, Christian Camus, Esther Linley, Katalin Lörinc,
Roderich Madl

Ausführende Musiker:

Septett

Thomas Pernes: Klavier, Synthesizer, Computer Tapes

Wolfgang Reisinger: Schlagwerk, Percussion, Gongs

Herbert Joos: Baßflügelhorn, Flügelhorn, Trompete, kleine Trompete

Jürgen Wuchner: Kontrabaß

Christian Radovan: Posaune

Wolfgang Puschnig: Saxophone, Flöte, Piccolo

Karl Fian: Trompete

Erich Dorfinger: Tonregie

Wolfgang Musil: Tontechnik

Tonanlage Electro-voice

Realisation des Tonbandes im ORF und im Studio der Musikhochschule in Wien.

Wir danken der MOBIL OIL AUSTRIA AG für ihr Interesse und ihre Unterstützung dieses Projektes.



Thomas Pernes schreibt über seine Musik zu "Tobias Zapfel":

In dieser Musik gibt es unter anderem:

- a) möglicherweise ein Computerprogramm
- b) eine Bandzuspielung
- c) eine exakte Partitur
- d) aleatorischen Gestus
- e) Improvisationsräume

Es gibt auch:

Kulminationen
geballten Klang
Zartes...

Und dies alles soll zu einer Musik führen, die ohne großen programmatischen Hintergrund — der meist in die Nähe einer Verlegenheitslösung kommt — bestehen kann, aussagen kann und wirkt.

1. ZUR REALISATION DER MUSIK

Die Ausgangssituation für die Produktion des Tonbandes, das dann als Zuspielband und als Basis für die Aufführung im Brucknerhaus dienen sollte, war spannend und schwierig: In anfänglich nervöser Studioatmosphäre sollte, ausgehend von nicht exakter Notation, von

proportionalem Notenbild über verbale Charakterfixierungen bis zum graphisch betonten Gestus, sollte, ausgehend von dieser von mir ganz bewußt eingesetzten Form der Notation, welche Freiräume offen läßt und Platz läßt für spontan Eingebrachtes, Musik entstehen, tragfähig genug, um den Zeitraum von über einer Stunde zu spannen, zu überbrücken. — Musik, die trotz der geforderten ursprünglich spontanen Verwirklichung Gültigkeit vermittelt. Um nun diesen schwierigen Anfang zu einem **richtigen** Ende zu bringen, waren notwendig, und ich muß betonen — auch vorhanden: der unbedingte Einsatz der Ausführenden, ihr Mut und ihre uneingeschränkte Freude, diese Aufgabe mit mir zu lösen — die Freude von Musikern, die — jeder einzelne Meister seines Faches — es erst ermöglichen, Musik zu realisieren, welche die Fähigkeit hat auszubrechen — auszubrechen um frei zu sein für die Verwirklichung ganz persönlicher, intimer und gerade dadurch starker Ideen, Träume und Hoffnungen.

2. WERKBESCHREIBUNG ZU TOBIAS ZAPFEL

Klassisch geschultes Denken Entwicklungsdenken über große Zeiträume. Denken in großen Bögen.

Es wird hohe Konzentration, Denkarbeit in Kauf genommen, um zu dem Punkt zu kommen, von dem aus rückwirkend alles bisher Geschehene als völlig logisch erklärbar wird, wo man plötzlich alles versteht und von dem aus man getragen wird.

Plötzlich ist alles ganz leicht.

— Und das sind Punkte, die man nur **so** erreicht:

nur durch diese geforderte, notwendige Konzentration, die sowohl der Komponist als auch dann der Zuhörer braucht.

— Das sind die Punkte oder auch "Räume", in denen man tiefer dringt, zu Erlebnissen (subtilsten Emotionsdarstellungen) dringen kann, weil man (und das der Komponist und der Hörer AKTIV) ein Podest geschaffen hat, das dann jeden Ton, jede Motivik, jeden Klang, jede Rhythmik anders klingen läßt (und nur so geht es, denn man kann ja im Prinzip immer nur mit einem begrenzten Material arbeiten — wenn auch in den verschiedensten Kombinationen, die allein aber am Material selbst nichts ändern können).

Das heißt, man muß eigentlich mit den musikalischen Elementen zaubern.

So wie Marcel Duchamp den Flaschenständer verzaubert, indem er ihn quasi auf ein Podest (ins Museum) stellt, auf ein Podest, gebaut aus einer Fülle von Gedanken.

Diese Punkte in der Musik können sich in jedem einzelnen Stück an verschiedenen Stellen befinden.

Wenn man z.B. in "Le Marteau sans Maître" von Boulez zu dem wunderschönen Schluß gelangt ist, der klanglich hauptsächlich aus weichem, nachklingendem Schlagwerk besteht, so ist man hier ganz zum Schluß an jenem Punkt angelangt.

In meiner Linz-Musik gibt es ein Beispiel, das man wahrscheinlich leicht verfolgen kann, da hier ein und dasselbe Material zweimal gebracht wird — und das zweite Mal **nach** einer Entwicklung.

Es gibt hier den Ton "Fis", der zuerst vorkommt als zentralorientiert. Das heißt, das "Fis" wird als Tonzentrum verwendet, von dem man ausgehen kann, aber zu dem man gleichsam als Auflösung wieder zurückkehrt.

(So wie in der funktionsharmonisch orientierten Musik — der "tonalen Musik" — in der Kadenz das gesamte Grundprinzip von: Ausgangspunkt — Wegführen — und im Zurückkehren: Auflösen enthalten ist.)

Das erste "Fis" (das in vier direkt aufeinander folgenden Klangkomplexen vorkommt) ist Tonzentrum.

Und dieses erste "Fis" wird verwandelt und wird beim 2. Male, gegen Ende des Stückes, umgewandelt in den Grundton "Fis". — Den Grundton für einen Klang, der aus einem Schweben zwischen Fis-Dur und fis-Moll besteht.

Es wird hier ein Grad an Auflösung erreicht, der viel stärker ist und weiter geht als der des ersten "Fis"-Komplexes, der trotzdem nicht "tonal" ist, weil dieses Fis-Dur-Moll ohne funktionsharmonischen Zusammenhang frei im Raum steht, der aber — wenn diese Musik gelungen ist — das darstellen "plötzlich ist alles ganz leicht" angedeutet habe.



Musikproduktion für "Tobias Zapfel"
Fotos: Kedro